

lichkeit zu vermitteln, weil im Blick auf sie Einzelurteile und Gesamtwertung des Theologen-Philosophen nicht unbedingt als das letzte Wort genommen werden können. Wer von der

Frage Neuzeit – Christentum berührt ist, findet hier jedenfalls wichtige Information und zahlreiche Anregungen zum Nach- und Weiterdenken.

K. H. Neufeld SJ

Politik und Gesellschaft

HELLER, Michail – NEKRICH, Alexander: *Geschichte der Sowjetunion*. Bd. 1: 1914–1939. Bd. 2: 1940–1980. Königstein: Athenäum 1981. 348, 453 S. Lw. 68,-.

Michail Heller emigrierte 1969 aus der UdSSR und lehrt heute an der Sorbonne in Paris. Alexander Nekrich, ebenfalls Historiker aus der UdSSR, lebt und lehrt seit seiner Emigration in den USA. Nekrich war vor seiner Emigration im Westen bereits durch eine Untersuchung bekannt geworden, die 1965 in Moskau erschienen ist und sich mit den Fehlern Stalins befaßt, die zu den Anfangsniederlagen der UdSSR nach dem deutschen Überfall führten. Dieses Buch „22. Juni 1941“ führte in der Sowjetunion eineinhalb Jahre später zu einer wütenden Polemik gegen Nekrich.

Die Geschichte der UdSSR ist von Historikern im Westen in Gesamtdarstellungen und in zahlreichen Einzeluntersuchungen dargestellt worden. Die hier vorliegenden beiden Bände sind jedoch die erste zusammenfassende Darstellung der Entstehung und Entwicklung der UdSSR von Historikern, die die Ereignisse nicht von außen verfolgt und untersucht haben, sondern Mitbetroffene sind und vor ihrer Emigration in der UdSSR bereits als Historiker tätig waren.

Für den Fachmann sind in diesem zweibändigen Werk wenig bisher unbekannte Tatsachen zu finden, falls er die zahlreichen Einzeluntersuchungen kennt. Allerdings haben die beiden Verfasser sich auch stark auf Originaldokumente, auf Samisdat- und Tamisdat-Veröffentlichungen gestützt, die bisher im Westen weniger beachtet worden sind. Die Verfasser leugnen weder die großen Aufbauleistungen der UdSSR noch die sowjetischen Leistungen und Anstrengungen im Krieg. Insgesamt ist es jedoch eine Darstellung, die die Entwicklung eines totalitären Systems, seinen Aufstieg zur Weltmacht beschreibt.

Sie weisen die Kontinuität der russischen Ge-

schichte mit der Geschichte der UdSSR zurück. In der Einleitung wird der Übergang vom revolutionären Rußland zur UdSSR – in Anlehnung an Solschenizyn – als „Bruch des Rückgrats“ bezeichnet. Auch wird kein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Leninschen und der Stalinschen Politik gemacht, ohne daß dabei die Entwicklung vom „ideologischen Utopismus zur Macht des Parteiapparates“ verkannt wird. Während Heller im ersten Band die Entwicklung des sowjetischen Sozialismus nicht als einen geschlossenen Vorgang betrachtet, legt Nekrich im zweiten Band den Akzent stärker auf die miteinander verbundene Gesamtentwicklung unter Stalin. In der Schlußbemerkung kann man lesen (387): „Die Geschichte der Sowjetunion ist die Geschichte einer Gesellschaft und eines Staates, die von einer Partei unterjocht sind, die Geschichte eines Staates, der die Gesellschaft geknechtet hat, die Geschichte einer Partei, die sich des Staates bemächtigt hat, um einen Menschentyp zu schaffen, der ihm erlauben würde, die Macht ewig zu behalten, die Geschichte einer Form des Widerstandes.“

Jeder Band enthält eine Zeittafel, ein Quellenverzeichnis und ein Personenregister. Der erste Band wurde von Barbara und Boris Inoy, der zweite Band von Willi Eichhorn und Karl Huber aus dem Russischen übersetzt. Als erste Gesamtdarstellung der Entstehung und Entwicklung der UdSSR, die von einstigen sowjetischen Historikern verfaßt worden ist, wird dieses Werk für absehbare Zeit Standardlektüre für jeden sein, der sich mit der Geschichte der UdSSR befaßt.

P. Roth

GUDORF, Odilo: *Sprache als Politik*. Untersuchung zur öffentlichen Sprache und Kommunikationsstruktur in der DDR. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1981. VI, 289 S. Kart. 34,-.

Die vorliegende Untersuchung ist die leicht überarbeitete Fassung der Dissertation „Sprache als Politik. Untersuchung zur politischen Sprache und Kommunikationsstruktur in der DDR“. Der Verfasser geht von der These aus, „daß die Sprache der Politik die Politik, die sich dieser Sprache bedient, so kennzeichnet, daß ihre Analyse das Verhältnis von politischem System und politischer Sprache aufhellt“.

Der erste Abschnitt befaßt sich mit der grundlegenden allgemeinen Problematik (Sprache und Politik als sprachwissenschaftliches und politisches Thema). Im zweiten Abschnitt wendet sich der Verfasser unmittelbar der DDR zu (DDR-Entwicklung und DDR-Forschung), engt dann thematisch folgerichtig ein (Kommunikation und Legitimität im politischen System der DDR). In diesem dritten Abschnitt wird insbesondere die Kommunikation in ihrem Verhältnis zur offiziellen Ideologie dargestellt. Im fünften Abschnitt geht es um Terminologie und Wortbedeutung (Terminologie und Sprache. Der politische Aspekt der Wortbedeutung und des Bedeutungswandels im DDR-Kontext). Hier wird u. a. auch die Thematik des Schlagworts behandelt. Im sechsten, abschließenden Abschnitt wird das Ergebnis der Untersuchung zusammengefaßt (Politische Sprache und die Funktion der Kommunikation im DDR-System). Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, „daß die Funktion des kommunikativen Systems in der DDR darin besteht, 1. die komplexe Realität durch eine marxistisch-leninistische Interpretation auf die Meinungen der Ideologie zu reduzieren, wobei 2. die Wirksamkeit des Verfahrens durch das Kommunikationsmonopol gesichert und 3. der Effekt, durch Anwendung dieser Methode, als Legitimationsbeweis rückinterpretiert wird“.

Die gestörte Kommunikation in der DDR ist bisher von keinem anderen Autor so umfassend und einsichtig nachgewiesen worden. Allerdings muß man bei der Lektüre jene Schreibweise in Kauf nehmen, die bei Dissertation üblich ist, das heißt der Nichtfachmann wird sich schwertun. Trotzdem sollten vor allem Journalisten und Politiker diese Analyse des Kommunikationsprozesses zwischen Führung und Bevölkerung lesen.

An den Schluß seiner Analyse hat der Verfasser ein kleines Ereignis gestellt, das hier zitiert wer-

den soll, weil es im kleinen zeigt, worum es insgesamt geht (229): „Auf die Frage eines westlichen Fernsehreporters, was man sich im neuen Jahr wünsche, antwortete ein Straßenpassant in Ost-Berlin: Die ‚Beziehungen zu allen Völkern sollten weiterentwickelt‘ und der ‚Frieden erhalten‘ werden. Darauf der Reporter: Nein, was er privat sich wünsche. Passant: ‚Auf politische Fragen gebe ich keine Antwort.“ P. Roth

KÜHNHARDT, Ludger: *Kinder des Wohlstands*. Auf der Suche nach dem verlorenen Sinn. München: Olzog 1981. 84 S. (Analysen und Perspektiven. 10.) Kart. 8,80.

Ludger Kühnhardt (geboren 1958) gehört zu der Generation, deren Sinnsuche und Herausforderung er analysiert. Sein Essay bietet ein facettenreiches Bild der Jugend '80. Nach der Bestandsaufnahme des Verfassers münden vor allem drei Strömungen in den Jugendprotest ein: die Totalverweigerer, die mit der Gesellschaft und ihrer Lebensweise endgültig gebrochen haben, militante Chaoten, denen es um die Verwirklichung systemverändernder Ziele mit Mitteln der Gewalt geht, und Suchende auf dem Weg zur Selbstfindung und Selbstverwirklichung. Stärker gefühlsbetont und weithin theorie- und sprachlos ist die Grundhaltung des Jugendprotests destruktiv, resignativ und aggressiv. Die starke emotionale Besetzung erklärt sich als Reaktion auf die Gefühllosigkeit einer scheinbar perfektionierten Umwelt. Dies macht den Jugendprotest insgesamt unberechenbarer und gefährlicher und die Reaktionen des Staats schwieriger. Auch Kühnhardt stellt die Frage, warum erst Rabatz gemacht werden muß, damit Mißstände erkannt und beseitigt werden.

Der Verfasser sieht im derzeitigen Jugendprotest nicht so sehr einen Generationenkonflikt. Vielmehr spiegelt der Protest die Unsicherheit einer Gesellschaft, die nicht so recht weiß, wie es weitergehen soll. Deshalb wird die Zukunftsangst vor einer unfriedlichen, inhumanen Welt mit eher unheilvollen Erwartungen zum beherrschenden Syndrom der Protestbewegungen. Dieser Zukunftspessimismus wird als Ausdruck der geistigen Krise einer untergehenden Wohlstandskultur empfunden.